



## Evangelische Kirchengemeinde Ittersbach

Hausandacht zum 8. Sonntag nach Trinitatis,  
02.08.2020

Am heutigen 8. Sonntag nach Trinitatis steht die Frage nach unserer Wirkung oder Sichtbarkeit als Christen im Mittelpunkt. Jesus als Licht der Welt vermag in uns einen Funken zu schlagen, dessen Feuer und Wärme wir weitertragen können. Der Wochenspruch lautet:

*Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit. (Eph 5, 8b-9)*

Wir werden darin bestärkt, dass unser Tun, so gering es erscheinen mag, nicht gleichgültig ist, sondern Veränderung und Inspiration bewirken kann.

Dieser Kraft möchten wir uns bewusst sein, wenn wir gemeinsam an verschiedenen Orten Gottesdienst feiern im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen.

**Lied: Tut mir auf die schöne Pforte (EG 166, 1,5,6)**

*Falls Sie Internet zur Verfügung haben, können Sie sich dazu unter [https://www.youtube.com/watch?v=WQ\\_EFroAbmo](https://www.youtube.com/watch?v=WQ_EFroAbmo) den Organisten ins Haus holen.*

Tut mir auf die schöne Pforte,  
führt in Gottes Haus mich ein;  
ach wie wird an diesem Orte  
meine Seele fröhlich sein!  
Hier ist Gottes Angesicht,  
hier ist lauter Trost und Licht.

Stärk in mir den schwachen Glauben,  
laß dein teures Kleinod mir  
nimmer aus dem Herzen rauben,  
halte mir dein Wort stets für,  
daß es mir zum Leitstern dient  
und zum Trost im Herzen grünt.

Rede, Herr, so will ich hören,  
und dein Wille werd erfüllt;  
nichts laß meine Andacht stören,  
wenn der Brunn des Lebens quillt;  
speise mich mit Himmelsbrot,  
tröste mich in aller Not.

## Wochenpsalm (Psalm 48, 2-3a+9-15)

*Wo mehrere Personen miteinander feiern,  
können die Verse im Wechsel gesprochen werden.*

Groß ist der Herr und hoch zu rühmen  
in der Stadt unsres Gottes, auf seinem heiligen Berge.

Schön ragt empor sein Gipfel,  
daran sich freut die ganze Welt.

Wie wir's gehört haben, so sehen wir es  
an der Stadt des Herrn Zebaoth,

an der Stadt unsres Gottes:  
Gott erhält sie ewiglich.

Gott, wir gedenken deiner Güte  
in deinem Tempel.

Gott, wie dein Name, so ist auch dein Ruhm bis an der Welt Enden.  
Deine Rechte ist voll Gerechtigkeit.

## Tagesgebet

Herr Jesus Christus,  
du hast deine Gemeinde berufen,  
Salz der Erde und Licht der Welt zu sein.

Wir bitten dich:

Erwecke uns aus aller Trägheit und mach uns bereit,  
dir zu dienen und deinen Namen zu bezeugen.

Der du mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebst  
und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen.

## Predigtgedanken

*Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war. Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist? Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm. Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt. Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden und sprach zu ihm: Geh zu dem Teich Siloah - das heißt übersetzt: gesandt - und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder. (Johannes 9, 1-7)*

In diesen Ferientagen verwandeln sich die Masken tragenden Passanten, die den Großteil der Woche in ihre Wohnung eingeschlossen sind, in Touristen. Als solche wollen sie etwas Neues sehen, vor allem die Sehenswürdigkeiten an ihren Urlaubszielen: Aussichtstürme, Gebirgspanoramen, Rokoschlösser, dazu die Parks, Museen, Boulevards, die Wahrzeichen der Großstädte. Ein Fernsehturm, die Freiheitsstatue und der Tower von London dienen als

willkommene Kulisse für ein per WhatsApp versandtes Foto an die Lieben daheim. Es zeigt die Familie in umarmender, lachender Einigkeit vor dem Zaun des Weißen Hauses oder auf der oberen Besucherplattform des Eiffelturms oder an der Bergstation der Seilbahn in den Alpen. Wer nur sehen will, dem wird die Sehenswürdigkeit zur Kulisse, um den Lieben daheim den gegenwärtigen Zustand der eigenen Erholung zu präsentieren und vielleicht ein wenig Neid zu wecken. Für ein tieferes Verständnis reicht der bloße, der oberflächliche Blick nicht aus. Zum Sehen muss die Information kommen, das Sehenswerte also durch das Wissenswerte ergänzt werden, durch einen Reiseführer, durch das Studium einer Informationstafel oder durch die Nachfrage bei einem einheimischen Passanten. Beide, der oberflächliche und der tiefere Blick auf die Sehenswürdigkeit eröffnen im günstigen Fall neue Eindrücke, Erfahrungen in zuvor nicht gekannten Kulturen. Nicht nur im Urlaub, auch zuhause richten sich die Augen stets auf Interessantes, Ungewöhnliches, Verborgenes, das sich im eigenen Blickfeld aufbaut.

Wenn das Ungewöhnliche keine Gefahr verheißt, vor der man fliehen müsste, können es die Blicke auch schnell wieder links liegen lassen. Das Sehen ist der menschliche Sinn für den oberflächlichen schnellen Kontakt. Wer nicht nur sehen, sondern auch durchschauen möchte, der braucht neben den Augen auch Ohren, Nase, Mund, Hände, also Hören, Riechen, Sprechen und Tasten, um sich einen umfassenden Eindruck von dem zu verschaffen, was man zuerst gesehen hat.

Die als Predigttext abgedruckte Geschichte von der Heilung des Blindgeborenen ist eine Geschichte über Sehenswürdigkeiten im Reich Gottes, eine Geschichte von den vielen Varianten des Sehens, die ich in einem tieferen Blick nun Glauben, Barmherzigkeit und Wahrnehmung zuordnen möchte.

Für den Blindgeborenen, der in dieser Geschichte aus dem Johannesevangelium geheilt wurde, ergibt sich zunächst die Frage, ob er nach seiner Spontanheilung im Gehirn überhaupt alles verarbeiten konnte, was er plötzlich an zuvor nicht Gesehenem wahrnahm. Genauso wie Jesus interessieren sich seit Jahrhunderten Augenärzte für blind geborene Menschen. Wenn solche Menschen nach einer Operation, die etwa eine Linsentrübung beseitigt, plötzlich zum ersten Mal sehen können, benötigt das Gehirn einige Zeit, um die entsprechenden visuellen Eindrücke auch in den Rahmen der Wahrnehmungen einordnen zu können. Das Gehirn muss erst lernen zu sehen. Das dauert einige Wochen, wenn nicht sogar Monate. Der Evangelist interessiert sich schon nicht mehr für diesen Lernprozess.

Ihn beschäftigt auch nicht das moderne Misstrauen gegenüber den Augen, wonach der menschliche Blick mehr vom zeitvertreibenden Fernsehen als vom genauen Hinsehen und Durchschauen bestimmt wird. Durch die kurze Geschichte des Evangelisten zieht sich stattdessen wie ein roter Faden die Unterscheidung zwischen der physiologischen Sehkraft, die jeder Brillenträger beim Augenarzt einmal im Jahr kontrollieren lässt, und dem geistlichen Sehen, das den Blick über die Wirklichkeit hinaus auf das Dasein des treuen, barmherzigen Gottes lenkt.

Das gesamte Johannesevangelium ist ganz zentral auf Sichtbarkeit angelegt: In jeder Geschichte, in jeder Rede ist Jesus damit beschäftigt, den Blick der Anhänger, der Jünger und der Interessierten zuerst auf sich und dann über sich selbst hinaus auf Gott zu lenken. „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“ (Joh 14,9) Daneben war Jesus von Nazareth geübt im genauen Beobachten. Seine Blicke gingen nicht ins Leere, er verlor sich nicht in Gedanken abseits der Menschen, sondern er nahm genau wahr, was um ihn herum geschah. Weil er glaubte, war er aufmerksam, dauernd bereit, ein nebensächliches Detail in eine Hauptsache der Barmherzigkeit zu verwandeln.

Er ging durch seine galiläische Provinzwelt, um geistlich zu beobachten. Hat der Blindgeborene auf ihn gewartet? Ich glaube nicht. Der Erzähler sagt nichts darüber. Vielleicht hat er ihn kommen hören. Er hat wohl nichts getan, um die Aufmerksamkeit Jesu auf sich zu ziehen. Vielleicht bettelte er; vielleicht saß er einfach nur da und ließ den Tag an sich vorüberziehen - so lange, bis Jesus auf ihn aufmerksam wurde. Der, der in besonderer Weise sehen und Durchblicke verschaffen konnte, traf zufällig auf den verarmten Blinden, der noch nichts gesehen hatte - weder von Gott noch von der Welt.

Wir, die Leser, wissen zu Anfang noch nicht, was Jesus von ihm will. Zuerst drängen sich andere vor: die Jünger. Und die Szene verwandelt sich von der zufälligen Begegnung in ein kalkuliertes theologisches Streitgespräch: Der Blindgeborene wird darin zum Gegenstand wie der Patient, an dessen Krankenbett die lernenden Ärzte im Praktikum ihren bewunderten Chefarzt über Symptome, Ursachen und Therapiemöglichkeiten einer seltenen Krankheit befragen. Die Jünger kümmert die Blindheit des Blindgeborenen offensichtlich wenig. Für sie, die theologischen Assistenzärzte, ist der Blinde nur ein ‚Fall‘, den sie mit ihrem Professor diskutieren wollen: „Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?“ Die Frage fordert den Professor aus Nazareth zur Ursachenforschung auf. Jede Krankheit, also auch Blindheit, muss ihre Gründe haben: Hat er sich falsch ernährt? Hat er sich irgendwo angesteckt? Haben ihm die Eltern eine Krankheit vererbt? Hat er Schuld auf sich geladen, für die ihn Gott mit Blindheit schlug?

Dem Blindgeborenen stellen die Jünger die Frage nicht. Im Patienten sehen sie nur die interessante Krankheit, nicht den Menschen. Das ist nun ihrerseits eine Mediziner- und Theologenkrankheit, die sie am medizinischen und geistlichen Durchblick hindert. Denn für Jünger, die theologischen Ursachenforscher in den Berufsjahren steht fest: Da muss etwas gewesen sein. Darauf bestehen sie hartnäckig. Darin erinnern die Jünger an andere theologische Assistenzärzte, die Freunde Hiobs. Auch sie hatten darauf bestanden, dass es für Leiden, Krankheiten und die Armut Hiobs einen Grund und eine Ursache geben musste. Hiob selbst hatte sich gegen diesen Verdacht immer gewehrt. Er war sich - zu Recht - keiner Schuld bewusst.

Die Jünger reproduzieren darin gelerntes theologisches Examenswissen. Sie sind von der Voraussetzung überzeugt: Krankheit muss irgendwie erklärt werden. In ihrer herrschenden Meinung steht Krankheit als eine Folge von vorherigen Sünden. Ihre theologische Korrektheit gipfelt in dem Satz: Mit Blindheit bei den Nachgeborenen straft oder sühnt Gott begangenes Unrecht. Dieser Satz ist wiederum von zusätzlichen Voraussetzungen abhängig: Der Schöpfer der Welt hat Menschen und Dinge gut geschaffen. Eigentlich kann es Krankheit, Leid und Behinderung gar nicht geben. Wenn das alles trotz der guten Schöpfung vorkommt, dann muss eine einfache Erklärung herhalten. Mit Leiden will Gott begangenes Unrecht bestrafen. Davon sind die Jünger fest überzeugt. Ihnen ist nur fraglich, ob in dem Blindgeborenen seine Eltern bestraft werden oder der Blinde selbst. Damit die Jünger, Jesu Assistenzärzte, nun nicht allzu schlecht wegkommen: Sie sind nicht die einzigen, die die Frage nach dem Grund einer Krankheit oder einer Behinderung stellen. Bestimmt hat sich auch der Blindgeborene selbst diese Frage gestellt. Ein Freund, der nach einer Tumoroperation im Krankenhaus lag, erzählte mir beim Besuch vor einiger Zeit: „So lange ich hier liege, suche ich nach Erklärungen für meine Krankheit. Ich will das verstehen: ... wieso es gerade mich getroffen hat. Wenn ich den Grund wüsste, egal welchen, könnte ich leichter damit fertigwerden. Aber zu wissen, dass es für diese Krankheit vielleicht gar keinen Grund gibt, dass sie mich aus bloßem Zufall getroffen hat - das ertrage ich kaum.“

Um auf den Blindgeborenen zurückzukommen: Was wäre, wenn Jesus die Frage der Jünger positiv beantworten würde? Was wäre, wenn er sagte: ‚Ja, er ist blindgeboren, er wird

bestraft, weil seine Eltern gesündigt haben'? Die Jünger könnten sagen: ‚Dann ist ja alles klar. Dann gibt es einen Schuldigen, der verantwortlich gemacht werden kann. Gott bestraft eben niemand umsonst.‘ Dann ist die Welt für sie wieder in Ordnung. Und heimlich könnten die Jünger zu sich sagen: ‚Wenn das so ist, dann müssen wir keine Angst haben, selbst mit Blindheit geschlagen zu werden. Denn Blindheit trifft die Menschen ja nur, wenn sie zuvor gesündigt haben.‘

Im Argument der Jünger steckt ein duales System: Wer wissen will, ob einer bei Gott gut oder schlecht angesehen ist, der schaut darauf, wie er im Leben zurechtkommt. Die Villa, Freunde und blühende Gesundheit noch im hohen Alter deuten Gottes Wohlgefallen und Segen an. Von Tumoren, fehlendem Bargeld für die Tasse Kaffee und Behinderungen wäre auf eine Bestrafung durch Gott zu schließen. So lange sich Gottes Gerechtigkeit auf diese Weise ausrechnen lässt, bleibt die Welt für Sünder und Glaubende in Ordnung.

Aber wenn das die Ordnung der Welt ist, dann bringt sie Jesus mit seiner Antwort auf die Frage der Jünger kräftig durcheinander: „Es hat weder dieser gesündigt, noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.“ Jesu Antwort erledigt das System von Ursache und Wirkung. Wenn einer blindgeboren ist, dann ist das nicht ein Zeichen seiner eigenen Sünde oder der Sünde seiner Eltern. Und wenn ein sehr alter Mensch an COVID-19 erkrankt und künstlich beatmet werden muss, dann rächt sich Gott nicht an diesem alten Menschen, auch wenn das einige unverbesserlich ewiggestrige Theologen glauben machen wollen. Wenn ein zwölfjähriges Kind an Leukämie stirbt, wer wollte nach dieser Aussage Jesu behaupten, dabei habe ein strafender Gott sein tödliches Werk betrieben?

Jesus bringt das Gerechtigkeitssystem durcheinander, indem er es vom Kopf auf die Füße stellt. Die Jünger und alle anderen theologischen Assistenzärzte, die nach den Ursachen und Gründen von Krankheiten suchen, fragen zurück in die Vergangenheit. Was ist passiert, dass es dazu kommen konnte? Wieso wurde der Blinde blind geboren? Wieso erkrankte der Zwölfjährige an Leukämie? Wieso starb die Achtzigjährige an COVID-19? Jesus dagegen fragt nicht in die Vergangenheit hinein, sondern er bricht auf nach vorn in die Zukunft. Die Vergangenheit bleibt bei ihm links liegen: Er betreibt nicht rückwärtsgewandte Ursachenforschung, sondern vorwärtsgewandete, in die Zukunft gerichtete Therapie. An dem Blindgeborenen „sollen die Werke Gottes offenbar werden“. Jesus geht es um den Zweck der Krankheit, nicht um ihre Ursachen. Er sieht den leidenden und kranken Menschen nicht als Opfer am Ende einer langen Kette von Sünden, sondern als Anfang der Neuschöpfung, als Anfang des Heilwerdens.

Und dieses Heilen setzt Jesus sofort in die Tat um. Er spuckt auf die Erde und macht daraus einen heilkräftigen Brei. Es ist einzuräumen: In der Gegenwart werden hygienischere Methoden verwendet, um Salben anzurühren. Aber mit dieser Fachfrage sollen sich Apotheker beschäftigen. Entscheidend ist Jesu Elan, seine Energie, sich mit dem Leiden des anderen nicht abzufinden. Er weigert sich, nur den kleinsten Gedanken an die Sünden der Vergangenheit zu verschwenden. Er besitzt den unbeugsamen Willen, Lebensförderndes zu bewirken, Leid zu wenden und so ein Werk Gottes zu tun. Jesus steht dafür, dass Gott das Leben der Menschen zum Heil ergänzen will. Nicht in Gottes Absicht liegt es, kranke und gebrechliche Menschen mit Tumoren, Wucherungen und Behinderungen zu quälen.

Krankheit ist keine Strafe Gottes. Die Vorstellung von einem Gott, der straft, gehört sowieso in die Mottenkiste des Christentums. Krankheit ist der Anfang des Heilwerdens. Aus diesem Satz entstanden und bestehen christliche Krankenhäuser, Altersheime, Hospize und Diakoniestationen. Gott will nicht das Leiden der Menschen, sondern ihr Heil. Richtig ist:

Nicht jede Krankheit ist heilbar. Doch auch der kranke Mensch ist nicht als angeblich Unreiner, als angeblich von Gott bestrafte(r) von seinen Verheißungen ausgeschlossen.

An dem Blindgeborenen sollen die großen Taten Gottes offenbar werden. Diese Geschichte will nicht nur unsere Sicht von Krankheiten ändern, sie will Mut machen, auch im Angesicht der Epidemie, die wir mit Masken und Abstand bekämpfen. Die Geschichte vom Blindgeborenen ist geschrieben gegen das Verzweifeln, gegen das Aufgeben und das Angsthaben. Und ich behaupte nach dieser Geschichte: Es gibt keinen Menschen auf der Erde, an dem nicht die Werke Gottes offenbar werden sollen.

Wenn ich einen Menschen daraufhin anschau, ob er mir Schlechtes tut oder Gutes, ob er mich geärgert hat oder ob er zu mir freundlich war, dann mache ich mich selbst zum Maßstab der Einschätzung anderer. Wenn ich aber einen Menschen daraufhin anschau, wie an ihm Gottes Werke offenbar werden, dann schaue ich ihn an unter dem Blickwinkel der großen Verheißungen Gottes, seines Segens und seiner Barmherzigkeit an. Aus diesem Blickwinkel sehe ich ihn anders als zuvor. Er macht mich frei von den blinden Flecken meiner eigenen Interessen.

Die Geschichte des Blindgeborenen erzählt von einer Heilung. Johannes, der Evangelist erzählt sie auch, weil sich an ihr das Sehen neu lernen lässt: Sie öffnet den Blick auf die Liebe Gottes zu uns Menschen. Sie setzt ein sichtbares Zeichen, in einer Zeit, da vieles von dem, was wir sehen, von den Masken gegen das COVID-Virus über die Bürgerkriege im Nahen Osten bis zum grassierenden Rassismus und Rechtsradikalismus in die Verzweiflung treibt. Die Hoffnung auf Gott hebt Verzweiflung und Fassungslosigkeit nicht auf, aber sie stellt beides in ein neues Licht, das Licht des Satzes: An ihm, an uns, an allen Menschen sollen die Werke Gottes offenbar werden.

Amen.

### **Lied: Sonne der Gerechtigkeit (EG 262, 1-4)**

*Falls Sie Internet zur Verfügung haben, können Sie sich dazu unter <https://www.youtube.com/watch?v=lwTN1QW7mE4> den Organisten ins Haus holen.*

Sonne der Gerechtigkeit,  
gehe auf zu unsrer Zeit;  
brich in Deiner Kirche an,  
dass die Welt es sehen kann.  
Erbarm Dich, Herr.

Weck die tote Christenheit  
aus dem Schlaf der Sicherheit,  
dass sie Deine Stimme hört,  
sich zu Deinem Wort bekehrt.  
Erbarm Dich, Herr.

Schaue die Zertrennung an,  
der sonst niemand wehren kann;  
sammele, großer Menschenhirt,  
alles, was sich hat verirrt.  
Erbarm Dich, Herr.

Tu der Völker Türen auf;  
Deines Himmelreiches Lauf  
hemme keine List noch Macht.  
Schaffe Licht in dunkler Nacht.  
Erbarm Dich, Herr.

*Wir verbinden uns mit allen Menschen guten Willens und beten für uns und die ganze Schöpfung:*

In diesen sommerlichen Tagen genießen wir die Sonne.  
Ihre Strahlen wärmen uns.  
In diesen sommerlichen Tagen schauen wir auf dich, Christus.  
Du bist das wahre Licht.  
Deine Gegenwart macht unser Leben hell.

Deine Wärme, Christus, heile uns -  
nicht nur uns.  
Deine Wärme, Christus, für alle,  
die leiden,  
die verzweifeln, die keinen Ausweg finden,  
die vor Angst schreien,  
die mit dem Tod ringen.  
Mit deiner Wärme, Christus, umhülle diese Welt,  
damit die Schmerzen und der Tod an ihr Ende kommen.  
Christus - höre uns.  
Christus - erbarme dich.

Dein Licht, Christus, erleuchte uns -  
nicht nur uns.  
Dein Licht, Christus, für alle,  
die in Sorge sind,  
die Angst vor dem Kommenden haben,  
die um ihr Recht kämpfen,  
die für andere verzichten,  
die Macht haben.  
Mit deinem Licht, Christus, erleuchte diese Welt,  
damit dein Frieden den Hass überwindet.  
Christus - höre uns.  
Christus - erbarme dich.

Deine Liebe, Christus, erfülle uns -  
nicht nur uns.  
Deine Liebe, Christus, für alle,  
die so sehr auf Liebe angewiesen sind,  
deine Liebe für die Kinder und Jugendlichen,  
die durch Corona verunsichert sind,  
deine Liebe für die Gemeinden in aller Welt,  
die bedrängt und verfolgt werden,  
deine Liebe für alle,  
die nach der Wahrheit fragen und  
die das Leben suchen.  
Deine Liebe, Christus,

erfülle diese Welt, deine Kirche, unsere Herzen,  
damit sie diese Welt heilt und verwandelt.

Dir vertrauen wir uns und alle, die zu uns gehören an.  
Christus - höre uns heute, morgen und alle Tage.

Gemeinsam mit allen Christen der Welt beten wir weiter mit den Worten unseres Herrn:

Vater unser im Himmel  
Geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld  
Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.  
  
Amen.

**Lied: Ach bleib mit deiner Gnade (EG 347, 1-4+6)**

*Falls Sie Internet zur Verfügung haben, können Sie sich dazu unter  
<https://www.youtube.com/watch?v=LYbqmVnsVml> den Organisten ins Haus holen.*

Ach bleib mit deiner Gnade  
bei uns, Herr Jesu Christ,  
dass uns hinfort nicht schade  
des bösen Feindes List.

Ach bleib mit deinem Worte  
bei uns, Erlöser wert,  
dass uns sei hier und dorte  
dein Güt und Heil beschert.

Ach bleib mit deinem Glanze  
bei uns, du wertes Licht;  
dein Wahrheit uns umschanze,  
damit wir irren nicht.

Ach bleib mit deinem Segen  
bei uns, du reicher Herr;  
dein Gnad und alls Vermögen  
in uns reichlich vermehr.

Ach bleib mit deiner Treue  
bei uns, mein Herr und Gott;  
Beständigkeit verleihe,  
hilf uns aus aller Not.



*Gehen wir miteinander mit dem Segen unseres Gottes in diesen Sonntag und in die kommende Woche:*

Der HERR segne uns und behüte uns.

Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Der HERR hebe sein Angesicht über uns und gebe uns Frieden.

Amen.

*Falls Sie Internet zur Verfügung haben, können Sie unter [https://www.youtube.com/watch?v=l4MVeVZEz8Y&list=PL3\\_NEXdAdEeeFQsR6\\_xoidfA-297pLRp](https://www.youtube.com/watch?v=l4MVeVZEz8Y&list=PL3_NEXdAdEeeFQsR6_xoidfA-297pLRp) noch ein Nachspiel anhören.*

---

*Hausandacht der Evangelischen Kirchengemeinde Ittersbach*

*Predigt: Dr. Wolfgang Vögele*

*(Privatdozent für Systematische Theologie und Ethik, Universität Heidelberg)*

*Redaktion: Christian Bauer, Lucian Eller*

*Kontakt: Friedrich-Dietz-Str. 3, 76307 Karlsbad, 07248 932420, [kgr@kirche-ittersbach.de](mailto:kgr@kirche-ittersbach.de)*